Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 13 (1937-1938)

Heft: 1

Rubrik: Wir diskutieren = Nous discutons

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einfach vergessen hatten ... Viele Patrouillen sind, ohne irgend etwas zu unternehmen, durchgerannt und meldeten, daß keine Grabarbeiten festgestellt worden seien. — Andere Führer aber hatten sich überlegt, daß der Gegner wahrscheinlich nicht weniger überlegt handle als wir und daß er, wenn er die Absicht gehabt hatte, die Straßengabel zu halten, er auch in Breite und Tiefe sich gliedern mußte. Der aufmerksame Führer wurde übrigens durch einige in unmittelbarer Nähe der Straße aufgeworfene, wenigstens angefangene Schützenlöcher aufmerksam gemacht. Das mußte ihn veranlassen, sofort Befehle für das Absuchen des nächsten Umgeländes zu erlassen.

Dem guten Beobachter konnte beim Feststellen der Löcher auffallen, daß die improvisierten Brustwehren von Luzern, d. h. vom Standort unserer Truppen abgekehrt waren, also Richtung Gegner schauten. Die Möglichkeit war also vorhanden, daß hier evtl. eigene Truppen gegraben hatten. Diese Feststellung war immerhin nicht einfach.

Manchem Führer ist die mangelnde Fähigkeit, sich in der Meldung klar auszudrücken, zum Verhängnis geworden, denn die Rapporte sind nicht rar, wo in Worten oder in Kroki gesagt ist, daß die Stellung Weggabel *besetzt* sei. Die Phantasie einiger Führer ging sogar soweit, automatische Waffen einzuzeichnen. Eine Stellung ist aber nur besetzt, wenn eine Truppe drin steht, nicht aber, wenn irgendwelche Anzeichen mit Sicherheit den Schluß zulassen, daß einmal Truppen dort gewesen sind. Solche Falschmeldungen, die nicht auf unrichtiges Beobachten, sondern auf den Mangel, sich präzis auszudrücken, zurückzuführen sind, kommen im Manöver und im Krieg immer wieder vor. Sie können die Entschlüsse der Truppenkommandanten entscheidend beeinflussen und sind schon oft der Truppe zum schweren Verhängnis geworden.

Kroki. Das Verfertigen von Ansichtskroki bedarf noch einiger Uebung. Es fehlt nicht an den zeichnerischen Fähigkeiten, sondern an der Fertigkeit, die wichtigsten Geländelinien als Rahmen festzuhalten. Alsdann werden jene Details, die für die Eintragung der festgestellten Feindstellungen notwendig sind, eingezeichnet. Die Details dürfen aber die Gesamtübersicht nicht verderben. Bei vielen Luzerner Kroki dominieren Obstbäume und Wälder, die liebevoll in allen Schattierungen, aber ohne eigentlichen Zweck hingemalt worden sind! — Wichtig ist vor allem auch, vor Beginn der Geländelinieneinzeichnung die seitliche Begrenzung des zu krokierenden Abschnittes genau festzulegen, sonst passiert es leicht, daß das Kroki zu wenig Raum umfaßt.

* * *

Nun liegt die Luzerner Prüfung hinter uns und da für den Wettkampf selber die Rangliste entscheidend ist, mag mancher Patrouilleur enttäuscht nach Hause zurückgekehrt sein. Wir alle wissen aber, daß Glück und Mißgeschick oft entscheidend in die Rangierung hineinspielten und schließlich ist es nicht der erreichte Rang, der dem Wettkampf Wert und Inhalt gibt, sondern die zielbewußte Vorbereitung, aus der jeder, sei ihm das Glück hold gewesen oder nicht, einen bleibenden Gewinn behält.

Mehr aber als alle flotten Leistungen hat mich Eure vorbildliche Haltung, mit der Ihr den schweren Wettstreit durchgehalten habt, gefreut und vor allem die ausgezeichnete Disziplin, die es mir ermöglicht hat, die letzte der 177 Patrouillen auf die Minute genau nach Programm starten zu lassen! Dieser prächtige Beweis soldatischer Zuverlässigkeit stellt Euch allen, die Ihr neben diesem Wettkampf ein volles Maß weiterer Pflichten zu erfüllen hattet, ein treffliches Zeugnis aus.

Zürich, 20. August 1937.

Der Kampfrichterchef: *Major Sulser.*

Schießen und Hindernislauf

Da es nicht nur gestattet, sondern gar gewünscht wird, über die Wettkämpfe an den SUT zu diskutieren, möchte auch ich mich hierzu äußern. Kamerad H. M. hat in Nr. 24 des « Schweizer Soldats » das Schießen angezogen. Auch ich bin der Meinung, daß dieses unbedingt einer Revision unterzogen werden sollte. Ich habe mich an allen SUT der Nachkriegszeit beteiligt und jedesmal die gleichen Beobachtungen gemacht, wie sie Kamerad H. M. antönt: Verärgerte Schützen wegen zu langen Wartens. Es muß nun aber zugestanden sein, daß diese Erscheinung in Luzern am allerwenigsten zum Ausdruck kam, weil der Schießplatz sehr nahe bei den Wettübungsplätzen lag. Diejenigen Teilnehmer an den SUT, welche noch andere Wettkämpfe zu bestehen hatten, konnten so sehr gut die Zeit des Wartens mit der Erledigung anderer Disziplinen ausfüllen. Anders ist die Sache, wenn der Schießplatz weit von den übrigen Wettkampfplätzen entfernt ist, wie dies in Genf und Solothurn der Fall war. In solchen Fällen geht sehr viel kostbare Zeit mit Warten verloren. Es ist nun aber meines Erachtens an der ganzen unangenehmen Sache weniger das Schießprogramm oder die Organisation schuld, als vielmehr die Schützen in ihrer Gesamtheit selbst.

Am Morgen bei der Oeffnung des Schießstandes stellen viele Schützen ihre Rangeurtäfelchen ein und verlassen den Stand wieder. Im Stande bleiben in der Regel diejenigen Schützen, die Gelegenheit suchen, irgendwo auf einer Scheibe schießen zu können, wo sie gar keine Rangeurtäfelchen abgegeben haben. Da wird dann gepröbelt und vielleicht auch der Sektionsstich erledigt. Der Schütze verläßt die Scheibe mit der Genugtuung, keinen Rangeur abgeschossen zu haben. Später versucht er vielleicht wieder auf die gleiche Weise zum Schießen zu gelangen. Kommen dann nachmittags diejenigen Schützen, die am Morgen eingestellt haben, so finden sie zu ihrem Erstaunen ihre Rangeurtäfelchen noch fast an den gleichen Plätzen. So sind auch sie genötigt, zu warten. Hätten sich diese Schützen bemüht, im Laufe des Vormittags ihr Pensum zu erledigen, so wäre ihnen dies wohl gelungen. Man kann doch ungefähr ausrechnen, wann man an die Reihe kommen könnte. Wenn man soviele Viertelstunden rechnet, als Täfelchen vor dem eigenen stehen, geht man in der Abschätzung der Zeit kaum stark fehl. Damit die Schützen gezwungen werden können, eine gewisse Zeit zum Schießen innezuhalten, müssen an den SUT die landesüblichen Rangeure verschwinden. Gleichzeitig aber muß eine Zeitbeschränkung eingeführt werden und das Schießprogramm eine Aenderung erfahren.

Was das letztere anbelangt, möchte ich vorschlagen, vor dem Sektionsstich keinen Kehr zu gestatten. Es schadet dem Uof.-Schießen sicher nichts, wenn dem Sektionsstich nur zwei Probeschüsse vorangehen dürfen. Dann aber ist die Erledigung des Programmes in 15 Minuten möglich und es sollte hierfür auch nicht mehr gestattet werden. Der Warner erhält einen Stempel, mittels welchem nebst der Scheibennummer chronologisch, zwangsläufig die Schießzeit in das vom Schützen vorgelegte Schießbüchlein eingestempelt wird. An diese Schießzeit hat sich der Schütze zu halten. Es wird zwar da und dort gegen diesen Vorschlag Einwände geben, aber man darf doch vom Uof. verlangen, daß er in einem bestimmten Zeitpunkt und in vorgeschriebener Zeit 12 Schüsse auf eine Scheibe wohlgezielt abgeben kann. Wenn wir das nicht fertig bringen, dann stecken wir mit dem Schießen an den SUT lieber auf. Sportschießen haben wir schon übergenug.

Wenn es überhaupt angängig und durchführbar wäre, würde ich vorschlagen, an Stelle des Standschießens ein feldmäßiges Einzelwettschießen einzuführen mit den Scheiben E, F und H, welche nur eine bestimmte Zeit sichtbar sind. Auf alle Fälle möchte ich auch eine Aenderung unseres B-Scheiben-Bildes vorschlagen: 1 m in 10 Kreise eingeteilt, und nicht 1 m 50. Die Resultate auf 1 m 50 sehen sehr viel besser aus, als sie es in Wirklichkeit sind.

Nun noch kurz etwas zum Hindernislauf. Mich haben die Kameraden Hindernisläufer in Luzern gedauert wegen der « pflutschigen » Sappe. Bei trockenem Wetter mag sie ja ein ausgezeichnetes Hindernis sein. Wir stellen nun aber mit unsern SUT nicht auf das Wetter ab und ich schlage vor, entweder an Stelle der Sappe ein anderes Hindernis zu verwenden, oder aber für Witterungs- und Bodenverhältnisse, wie sie in Luzern herrschten, ein Ersatzhindernis bereitzuhalten, das bei schlechtem Wetter an Stelle der Sappe in Frage käme. Ich habe in Luzern Zuschauer beobachtet, die schadenfroh lachten, wenn einer über und über mit Schlamm und Kot bedeckt aus der Sappe kroch. Lst.-Wachtm. *W. Rüegg,* Goßau (St. G.).

Totenliste

Wachtmeister Paul Seid, Bankdirektor, 1879 — 1937

Am 8. Juni hat der Unteroffiziersverein Solothurn durch den Tod seines langjährigen Ehrenmitgliedes Wm. *Paul Seid* einen schmerzlichen Verlust erlitten. Wahrhaftig müssen wir mit einer Ueberwindung kämpfen, um uns mit der erschütternden Tatsache zu befassen, daß dieser liebe Kamerad nicht mehr unter uns weilt. Die grausame Schicksalswendung eines noch in der Vollkraft stehenden Menschenlebens möchte uns fast verleiten, mit der rätselhaften Anordnung einer allmächtigen Vorsehung zu hadern, wenn wir nicht vor der Macht der höchsten Gesetze stünden, vor denen wir uns beugen müssen.

Die Lebenskarriere des Verblichenen leitete ihn schon in seinen jungen Jahren nach Solothurn, wo er sich bald heimisch fühlte und durch seine tatkräftige Mitgliedschaft im Kaufmännischen Verein und später in ebenso intensiver Mitwirkung im Unteroffiziersverein einen großen Freundeskreis fand. Man durfte glücklich sein, mit ihm als Freund in seinem so korrekten Empfinden und seiner absoluten Aufrichtigkeit, seinem schätzenswerten Talent der Geselligkeit und manchmal köstlichen Satire, verbunden zu sein. — Im Unteroffiziersverein stand Paul Seid immer aktiv in den vordersten Reihen, wenn es galt, im Kampf friedlichen Wettstreites einen Rang auszufechten. Aber auch im eifrigen Interesse für die Entwicklung und das Gedeihen stellte er sich der Vereinsleitung des UOV stets in der nützlichsten Form zur Verfügung, wodurch er sich große Verdienste um den Verein erwarb. In dankbarer Anerkennung verlieh ihm der Unteroffiziersverein die wohlverdiente Ehrenurkunde und ernannte ihn zu seinem Ehrenmitglied. — Zum 50jährigen Bestande des Unteroffiziersvereins Solothurn verfaßte der verstorbene Freund Paul Seid im Kriegsjahre 1916 eine Jubiläumsschrift, in welcher die Chronik des Vereins seit dem Gründungsjahre 1866 in ausführlicher und interessanter Weise geschildert wird und ein wertvolles geschichtliches Werk für unsern Verein bildet. Das Schlußwort, welches der Verfasser seinem Werklein hinterließ, verdient die Würde, hier im Wortlaut zitiert zu werden:

« Eingedenk seiner Zweckbestimmung wird der Unteroffiziersverein unentwegt fortfahren, an der Ausbildung seiner Mitglieder weiterzuarbeiten, um dieselben zu befähigen, den Anforderungen des militärischen Grades voll und ganz Genüge zu leisten. Es ist zu hoffen, daß die Schaffensfreudigkeit der jeweiligen Vereinsleitungen sowie der Mitglieder nie erlahmen werde, sondern durch getreues Zusammenarbeiten das Ansehen des Vereins, das er unter den hiesigen Vereinen und im Zentralverbande genießt, mehren helfe. Dazu bedarf es aber auch der Pflege echt militärischer Kameradschaft, die in der gegenseitigen tatkräftigen Unterstützung und Hilfsbereit-